Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 44 (1950)
Heft: 3

Artikel: Ein nächtlicher Spuk
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139365

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

richt gerade *die* Kirche bestehen kann, als deren Glied er spricht, mögen die Katholiken beantworten. Wir Protestanten aber müssen Bloys Werk ernst nehmen, sofern wir das Evangelium ernst nehmen; denn es sagt in der Hauptsache nichts anderes. *Herbert Hug.*

Ein nächtlicher Spuk

An der dunklen Holzwand meiner Stube hängt, am Abend nur noch halb vom Schein der Lampe beleuchtet, über einem Bücherbrett der Holzschnitt Holbeins mit dem kreuztragenden Christus. Das wuchtige Kreuz mit den scharfen Kanten tritt allein im Halbdunkel deutlich hervor. Der zusammengebrochene Mann darunter, die Steine auf dem Weg, über die er gestolpert, die knorrigen Büsche am Weg, die die Last aufhalten und erschweren, die gerunzelten Sturmwolken am Himmel, sie alle treten zurück hinter der Wucht der übermenschlichen Last. Es ist das große Kreuz, das da Wegrast hält, auf den einen Arm gestützt, bereit, bald wieder aufzubrechen.

Und letzthin geschah's, daß es die Arme bewegte und leicht vornüber sich neigte. Es blickte aus dem Rahmen heraus und verwundert zur Türe hin. Von dort her zog über die Bücher ein langer Zug von kleinen Kreuzen — aus Gold und Silber, Holz und Stein. Die hintersten waren sehr klein und stumpf, in roten und weißen, blauen und grünen Gewändern; die den Zug anführten aber waren von markanter und bekannter Gestalt. Da schritt ein schlankes dunkelbraunes Kreuz, wie ich es als sinniges Symbol an der weißgetünchten Stirnwand einer Kirche gesehen hatte, neben dem gedrungenen, hellen Eichenkreuz, das über einem Grabe seine Wohnung hat. Ein edelsteingeschmücktes, rundliches Kreuz, das ich kürzlich — im Bild — auf dem Ornat eines kirchlichen Würdenträgers sah, geleitete ein graziles, glitzerndes Kreuzlein, das sonst auf der schwarzen Seide eines eleganten Damenkleides zu Hause war. Und etwas hinter diesen beiden Vertrauten humpelte mürrisch und grimmig ein abgegriffenes, grobgeschnitztes Kruzifix, nicht eines von den kleinen, wie sie in katholischen Bauernstuben hängen, sondern eben das, welches ich einmal auf der Darstellung einer mittelalterlichen spanischen Judenverbrennung gesehen hatte, das dort der verzerrte Dominikaner in den Fäusten schwang, um es den Opfern zum Kusse hinzustrecken, oder, so sie nicht wollten, auf den Schädel zu schlagen.

Während die kleinen im Hintergrund blieben, traten diese fünf Anführer respektvoll vor das große ruhende Kreuz und verneigten sich tief.

«Ihr kommt zu mir?» fragte das Große sehr leise. Das Edelsteinbesetzte blickte noch einmal lächelnd auf seine Begleiterin und trat dann würdig vor die anderen: «Es ist uns eine Ehre und eine Freude, dir zu

melden, daß du nun zur wohlverdienten Ruhe dich zurückziehen kannst, aus der Meister Holbein dich einst störte. Wir haben auf der ganzen Erde in deinem Namen unsere Niederlassungen begründet und unsere Arbeit wohl organisiert.

«Ihr meint also, ich sei hier nicht mehr vonnöten, ich störe vielleicht nur eure Kreise?»

«Bitte, verstehe uns richtig», erklang die leise würdige Stimme des Edelsteinkreuzes, «wir haben nichts zu tun mit unseren Verwandten aus der Unterwelt, mit den gehakten und gepfeilten und eisernen Kreuzen, die wohl auch unseren Namen tragen, doch in Wahrheit dich und uns bekämpfen. Wir sind ehrbare Kreuze, wir wissen wohl, daß keines von uns deine Stelle ganz ausfüllen könnte, wir sind nur deine Diener, Zeugen deiner weltumspannenden Herrschaft.»

«Aber alle Teile zusammen», fiel das schlanke Wandschmuckkreuz ein, «sind doch soviel wie das Ganze.»

«Und wenn jeder Teil seine Arbeit ganz tut», murmelte das Grabkreuz etwas beleidigt, «so ist am Ende gewiß nicht weniger getan».

Während das grazile Glitzernde nur leise lächelte, polterte trotz der beschwichtigenden Gebärde des Edelsteingeschmückten das Grobgeschnitzte hinter dessen Rücken: «Und manches können die Knechte doch besser machen als der Herr.»

«So erzählt, was euer Amt und eure Arbeit ist», seufzte das Große und lehnte sich wieder langsam in den Rahmen zurück.

«Wir» — das Wandkreuz und das Grabkreuz waren vorgetreten und das Schlanke redete — «legen einen Hauch von Feierlichkeit über die öde und kalte Welt; ohne uns würden Ehrfurcht und Würde sterben.»

«Und wir,» fiel das Grabkreuz ein, «schenken Haltung und Halt den Haltlosen und Verzweifelten; wo wir hintreten, wird das Leben zuchtvoll und feierlich.»

«Wir sind Zeugen deiner künftigen Herrlichkeit», verkündete das Edelsteingeschmückte und zog seine Begleiterin nach vorn. «Wir schenken Menschenaugen, die sonst wenig Leuchtendes sehen, einen Abglanz edlen Lichtes. Wir schenken guten Schlaf und gutes Gewissen.»

«Wir verheißen, wir locken, wir schenken Hoffnung» — auch die Stimme des grazilen glitzernden Kreuzleins blinkte wie Silber. «Und», fuhr das Edelsteingeschmückte fort, wie wenn es eine endgültige Wahrheit sagte, «wo wir aufleuchten, wird das Leben seriös.»

Das Grobgeschnitzte schnellte vor: «Wir machen das Leben einfach. Wir dienen dem Recht und dem Glauben. Wir verbreiten deine Herrschaft, indem wir uns der Hand der Menschen anpassen; sieh mich an, bald bin ich Werkzeug, bald bin ich Waffe. Ich mache dem Menschen das Leben erträglich, ohne mich könnten sie nicht scheiden zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis und müßten an sich selber verzweifeln.» Die Stimme wurde fast laut: «Küßt mich oder sterbet, ist das

nicht die herrlichste Weise, dein Reich zu erweitern? Ja, wo wir hintreten oder hinschlagen, wird das Leben einfach.»

«Und», läutete ein wenig vorwurfsvoll das Silberglöcklein des Glitzernden, «kann man dein Reich besser ausbreiten, als wenn man die Menschen von Lasten befreit?»

Der Chor der kleinen, bunten Kreuze im Hintergrund echote dumpf: «Von Lasten befreit, von Lasten befreit.» Und es klang wie der Schritt marschierender Kolonnen.

Das große Kreuz reckte nun wieder den einen Arm aus dem Rahmen, daß er — war's ein Segen, war's ein Drohen? — über den vielen Kreuzen schwebte, und fragte — mehr sich als die anderen:

«Feierlich und zuchtvoll, lockend und seriös, einfach und frei von Lasten macht ihr — das Leben?, das Leben, sagt ihr? Glaubt ihr das wirklich oder wißt ihr im stillen, daß ihr nur — den Tod einfach macht? Seid ihr Toren oder Heuchler?»

Als wäre das ein Zauberwort gewesen, waren mit einem Schlage die kleinen Besucher von den Büchern unter dem Holzschnitt verschwunden, und das wuchtige Kreuz war wieder in seinem Rahmen und auf dem Rücken des hingesunkenen zum weiteren Kreuzesweg bereiten Mannes — und in des Mannes Blick und Gebärde dort unter dem Kreuz war — das Leben. *Bruno Balscheit.*

Pfarrer Samuel Dieterle zum Gedenken

Ob ich der rechte Mann bin, um dem so plötzlich unter uns heimgerufenen Basler Pfarrer Samuel Dieterle in den «Neuen Wegen» einen Nachruf zu widmen, weiß ich nicht. Ich tue es auf Aufforderung, und ich tue es gerne, weil ich allerdings Samuel Dieterle in besonderer Weise nahestehen, ja, durch viele Jahre hindurch sogar in enger Arbeitsgemeinschaft mit ihm leben durfte. Es sei mir daher erlaubt, meinen Nachruf in persönlicher Weise zu gestalten.

Meine erste deutliche Erinnerung an Pfarrer Dieterle reicht in dessen Studentenjahre zurück. Er war 1882 geboren und also sechs Jahre älter als ich, und das bedeutet nicht wenig, jedenfalls in jugendlichen Zeiten. Ich war Schüler, als er noch die Studentenmütze trug, und daher schaute ich an ihm herauf. Er hatte mich und andere Junge zusammen mit seinem uns allen ja nicht weniger wohlbekannten Freund Rudolf Schwarz zu einem Spaziergang eingeladen, der uns in die damals noch nicht abgesperrte badische Nachbarschaft führte, also in das Land Johann Peter Hebels, der unserm Heimgegangenen von Jugend auf in seiner gemütstiefen Art innerlich nahe war. Als Student trug er selber den Übernamen «Hebel», und erst noch vor wenigen Jahren hat Dieterle am Hebel-Fest in Lörrach bei einem Festgottesdienst die Predigt gehalten. Jener Spa-